

# DER GEBIRGS- WALD IN BEDRÄNG- NIS

**N**aturgefahren rücken immer stärker ins öffentliche Interesse. Der Mensch dringt im alpinen Raum mit seinen Besiedlungen und Freizeitaktivitäten immer weiter in Gebiete vor, die aufgrund der vorhandenen Risikofaktoren früher gemieden wurden. In immer kürzeren Intervallen erreichen Meldungen von Naturkatastrophen die Bevölkerung. Meist werden klare Schuldzuweisungen von den Medien mitgeliefert. Nur selten wird auf die komplexen Verflechtungen von Naturraum- und Kulturräumstrukturen in den Alpentälern hingewiesen.

## Das Ökosystem Wald

Wald ist die höchstentwickelte Lebensgemeinschaft, die an spezielle Umweltbedingungen angepaßt ist und in der Bäume das dominierende Element darstellen. Er bietet unzähligen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum.

Doch Wald ist nicht gleich Wald.

Klimatische Einflüsse und Bodeneigenschaften entscheiden über die Zusammensetzung des Waldes. Daraus ergibt sich, daß Wald-Ökosysteme sehr unterschiedlich aufgebaut sein können. Sie reichen im Bereich des Gebirgstales der Traun von den Lärchen-Zirben-Wäldern und Fichten-Wäldern des Hochgebirges über die Fichten-Tannen-Buchen-Wälder und Buchen-Wälder der Mittelgebirgslagen bis zu den wärmeliebenden Eichen-Hainbuchen-Wäldern des Flachlandes. Je unwirtlicher die Umweltbedingungen (extreme Niederschlags- und Temperaturverhältnisse, karge Böden) werden, desto artenärmer gestalten sich die Wälder.

Auch der Mensch ist ein Teil dieser Lebensgemeinschaft. Sein Handeln

beeinflußt den Wald immer stärker.

## Wald schützt Leben

Der Wald ist einer der Hüter unserer wichtigen Existenzgrundlagen und erfüllt für die Allgemeinheit zahlreiche lebenswichtige Funktionen. Die ausgleichende Wirkung des Waldes auf Klima und Wasserhaushalt, die Erneuerung von Luft und Wasser sowie der Schutz vor Erosionen und Lawinen sind nur die wichtigsten der für die Bevölkerung selbstverständlichen Eigenschaften des Waldes. Wie kostbar diese Leistungen sind, wird erst bewußt, wenn Teile des Waldes in ihrer Existenz bedroht sind. Hätten wir nicht den schützenden Gebirgswald, wäre es in so manchem Teil unserer Heimat wirklich gefährlich. Die Sicherstellung der für die Bevölkerung lebenswichtigen Schutzfunktion des Gebirgswaldes ist durch seinen schlechten Gesundheitszustand bedroht. Neueste Erhebungen zeigen

OTTO BAMMER

## Naturkatastrophen

*Abb. 23: Gebirgswälder dienen nicht nur dem Menschenschutz.*



**Abb. 24, 25: Der Gebirgswald hält Muren zurück und schützt vor Steinschlag.**



die rapide Destabilisierung unserer Gebirgswälder an, lokal droht sogar ein flächiger Zusammenbruch. Gleichzeitig steigen die Ansprüche an den Wald. So erhöhen stark zugenommene Siedlungs-, Verkehrs- und Freizeitflächen den Bedarf an Schutzwirkung vor Erosion, Lawinen und Hochwasser.

Solche Anforderungen richten sich an ein Ökosystem, dessen Widerstandskraft durch Luftverschmutzung und durch Fehler von Forstwirtschaft, Jagd, Weide und touristische Überbeanspruchung geschwächt ist. Die Grenze der Belastbarkeit der Gebirgswälder ist bereits überschritten. Nur die drasti-

sche Zurücknahme aller Schadeinflüsse kann den Ausweg aus der Krise bedeuten.

### Vorsorge treffen

Die Öffentlichkeit erwartet umfassende Maßnahmen zur Wiederherstellung eines gesunden Gebirgswaldes. Da die wirtschaftlichen Erträge aus diesen Waldflächen minimal sind, werden die Waldeigentümer jedoch nicht in der Lage sein, die dafür erforderlichen hohen Kosten ohne Beteiligung der Öffentlichkeit zu leisten.

Schon seit über 100 Jahren besteht als

Einrichtung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft der Forsttechnische Dienst für Wildbach- und Lawinenverbauung, in dessen Rahmen Forstleute als ausgebildete Wildbach- und Lawinenverbauungsspezialisten wirken. Das forsttechnische System besteht aus der koordinierenden Anwendung von bautechnischen und forstökologischen Maßnahmen und beruht auf der Erkenntnis, daß ein stabiler Waldgürtel den besten Schutz vor Naturkatastrophen darstellt.

Die Kombination von Hochlagenaufforstung, Gebirgswaldsanierung und -pflege sowie technischen Bauwerken ist ein gutes Beispiel für die heute so notwendige Harmonisierung von Technik und Umwelt. In diesem Zusammenhang kommt der ganzheitlichen und systemaren Betrachtung der Naturräume größte Bedeutung zu, um auf die ökologischen Belange Rücksicht nehmen zu können und nach Möglichkeit das ökologische Gleichgewicht zu erhalten oder wieder herzustellen. Im Rahmen der Raumordnung leistet dieser Dienstweg mit Hilfe der Gefahrenzonenpläne auch einen entscheidenden Beitrag zur sinnvollen Steuerung der Besiedlungs- und Bewirtschaftungstätigkeit in von Naturgefahren gefährdeten Gebieten.

### Forstökologie zur Rettung des Gebirgswaldes

In vielen Gebirgswäldern des Trauntales fehlt der Jungwuchs, weil er durch Wild und Weidevieh, zum Teil auch durch touristische Überbeanspruchung in seiner Entwicklung behindert wird. Ausgedehnte Altbestände nähern sich ihrer natürlichen Altersgrenze und sind

dann nicht mehr in der Lage, genügend keimfähige Samen zu produzieren. Umweltbelastungen beschleunigen den Alterungsprozeß. Zeit ist kostbar – in Tieflagen dauert es 10-20 Jahre, in den Hochlagen 30-50 Jahre, bis der Jungwuchs die Schutzaufgaben voll erfüllen kann. In bereits stark aufgelösten Beständen mit eingeschränkter Schutzwirkung wird durch Unterpflanzung locker stehender Altbäume, Schutz gegen Schneeschub und viele andere Maßnahmen die Schutzwirkung wiederhergestellt. Auch in geschlossenen Gebirgswäldern, in denen bei weit fortgeschrittener Waldschädigung die Altbäume schneller sterben, als die Verjüngung nachwächst, besteht Gefahr für den Wald. Es kann dort nicht erwartet werden, daß sich der Wald von selbst erholt. Hier müssen über kleinflächiges Entfernen von Altbäumen Platz und Licht für junge Bäume geschaffen werden. Mit Durchforstungen wird die innere Festigkeit des Waldes erhöht. Dadurch wird ein flächenhafter Zusammenbruch verhindert.

Wo der Gebirgswald bereits verschwunden ist, begründen Aufforstungen langfristig wieder schützende Wälder. Der Jungwuchs kann sich aber nur entwickeln, wenn extremer Wildverbiss, Waldweide und Sportrandalismus verhindert werden. Die natürlichen Voraussetzungen für das Waldwachstum sind äußerst differenziert, vor allem in Hochlagen sind sie extrem und auf kleinstem Raum sehr unterschiedlich. Die forstlichen Maßnahmen der Gebirgswalderneuerung bedürfen daher sehr sorgfältiger ökologischer und schutztechnischer Planung. Wo der Gebirgswald bereits verschwunden ist, begründen Aufforstungen langfristig wieder schützende Wälder.



### Der Weg ist mühsam

Erfolge stellen sich nur langsam ein, Rückschläge werden nicht ausbleiben, die finanziellen Anforderungen sind sehr hoch. Aber: Alle Sorgen um den Gebirgswald, die Pflege und auch das dafür aufgewendete Geld, zahlt er uns tausendfach zurück.

*Abb. 26: Hochlagenaufforstung ist Schwerarbeit.*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Kataloge des OÖ. Landesmuseums N.F.](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [054a](#)

Autor(en)/Author(s): Bammer Otto

Artikel/Article: [Der Gebirgswald in Bedrängnis 36-38](#)